Zurückdrängung der Genussgifte zur Sicherung der Leistungsfähigkeit

Autor(en): **Schmidt-Lamberg, Herbert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **45 (1953)**

Heft 11

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-353616

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

teilte Generalsekretär *Victor Tewson* jedoch mit, daß eine Gewerkschaft mit über 1 200 000 Stimmen ausgelassen worden sei, von der bekannt sei, daß sie den Bericht billige.

Die Kleinarbeit des TUC

Die vielseitige Kleinarbeit des Generalrats während des letzten Jahres, über die 230 Seiten des Jahresberichtes unterrichten, konnte von dem Kongreß nicht genügend gewürdigt werden. Auch viele der dazu eingereichten Entschließungen mußten, obwohl sie wichtige Fragen berührten, im Eiltempo erledigt werden. Sie bezogen sich auf den Ausbau des Schulwesens; auf die Verbesserung des Gesundheitsdienstes und der Sozialversicherung; den Ausbau und die Ausdehnung der Fabrikgesetzgebung; auf einen Protest gegen Filme, die zu Gewalttätigkeit auffordern; auf die Förderung des Baues von Heimen für Alte; auf die Herabsetzung der hohen Tabak- und der Benzinsteuer; die Wiederaufrichtung des west-östlichen Handels und auf die Versuche mancher Unternehmer, die Gewerkschaften beiseite zu schieben und die Gründung von Hausgewerkschaften zu fördern. Der Kongreß wies auch eine Entschließung zurück, die verlangte, daß künftig kein Gewerkschafter ohne Zustimmung des Gewerkschaftskongresses eine Stellung in dem Verwaltungsrat einer entnationalisierten Industrie annehmen darf. Die Mehrheit ließ sich davon leiten, daß die Gewerkschaftsvertreter auch in einer entnationalisierten Industrie die Interessen der Arbeiterschaft wahrzunehmen hätten.

Der 85. Jahreskongreß hat sich mit seinen Beschlüssen mit großen Mehrheiten für eine Fortsetzung der bisherigen Wirtschafts- und Gewerkschaftspolitik des TUC entschieden. Das fand auch in den Wahlen der 35 Mitglieder des Generalrats seinen Ausdruck, bei denen die Kommunisten, wie in all den letzten Jahren, völlig erfolglos waren.

K. F. Bieligk, London

Zurückdrängung der Genußgifte zur Sicherung der Leistungsfähigkeit

Eines der obersten Gesetze für jeden Menschen lautet: Die Nerven behalten! Das bedeutet für die meisten unter den heutigen Voraussetzungen nicht nur die Herstellung einer gleichmäßigen täglichen Leistungshöhe, sondern vielfach auch den sichersten Schutz gegen Zwischenfälle und Unfälle bei der Arbeit. Aber diese Nerven werden vielfach – manchmal ganz unwissentlich – erheblichen Angriffen aus-

gesetzt. Unter jenen Faktoren, die solche Angriffe in der Hauptsache heraufbeschwören, stehen jene in erster Linie, die zunächst in angenehmer Form auf den Menschen einwirken, ihn beleben und auch in eine Stimmung versetzen, die das Leben schöner erscheinen läßt.

Es ist nun hier keineswegs die Absicht, den Lesern gewisse kleine Freuden zu nehmen; aber an Hand vieler in den letzten Jahren wieder gemachten Erfahrungen ist es notwendig, daß darauf hingewiesen wird, wie sehr in dieser Hinsicht die sogenannten Genußgifte auf den Nervenzustand einwirken können. Um zu einem handfesten Beispiel zu kommen, bringen wir aus einer Reihe von Beispielen ein einziges:

Nachdem in Bayern seit Ende 1948 wieder das Brauen eines 12- und 14prozentigen Bieres freigegeben worden war, wurde schon durch die nächsten Vierteljahresberichte der staatlichen Krankenanstalten und der Ambulatorien bekannt, daß sich die Zahl der Verkehrsunfälle seither um etwa 15 Prozent vermehrt hatte und daß in diese Anstalten und Ambulatorien rund 30 Prozent mehr Verletzte und Schwerverletzte aus Unfällen in Werkstätten und Fabriken eingeliefert worden waren.

Man will gewiß nichts gegen ein gutes Glas Bier sagen, aber muß Einwände gegen das sechste oder gar achte Glas erheben; denn es bleibt besonders für die Arbeitsleistung bemerkenswert, daß der Mensch unserer Tage erstens einmal durch seine in den vorangegangenen Jahren eingetretenen Ueberbeanspruchungen nach jeder Richtung hin keineswegs mehr einheitlich gegenüber dem Alkohol, also dem wichtigsten unserer Genußgifte widerstandsfähig ist, so daß es gerade bei bekannt «Trinkfesten» aus den Folgewirkungen nach allzu reichlicher Aufnahme alkoholischer Getränke bei der kommenden Arbeitsleistung zu beträchtlichen Fehlleistungen kommen kann.

Schon der Begriff «Genußgifte» verrät uns, daß sich solche Gifte in der Form eines Genusses nahen. Wenn auch die Auffassung vom «Genuß» sehr verschieden ist, so steckt die große Gefahr eben darin, daß sich diese Genußgifte in vielerlei Gestalt heranschleichen. Also sollte man sich während des Genusses selbst unter Kontrolle halten, weil die meisten Genußgifte nämlich ihre Tücke darin zeigen, daß sie es unmöglich machen, ohne besondere willensmäßige Beherrschung den Eintritt der Vergiftungskrise genau festlegen zu können. So mancher, der schon einen hübschen Rausch hat, erscheint während einer Unterhaltung noch ganz «normal», er merkt die Folgen erst später, meistens erst während der Arbeit, und dann ist es immer zu spät.

Selten tritt nun der Alkohol allein gegen den Menschen auf; er hat sich einen ausgezeichnet gerüsteten Verbündeten besorgt: das Nikotin. Hier liegen gleich doppelte Gefahren nebeneinander, denn man braucht die Leute nur reden zu hören: «Wenn ich trinke, muß

ich rauchen, und das Rauchen macht mir immer so einen Durst!» Hinzu kommt noch, daß beim Nikotin sehr oft die Menschen für ihre berufliche Leistung sich auch noch einreden, sie brauchten die Zigarette oder die Zigarre, um überhaupt arbeitsfähig zu werden oder es auch zu bleiben.

Eben dieser unheilvolle Kreislauf der Dinge hat schon manchen Menschen Gesundheit und sogar das Leben gekostet. Es ist doch so, daß das Nikotin, welches man den Tag über so nebenbei, beinahe mechanisch auch während der Arbeit in sich aufnehmen kann, die Ausatmung des Alkohols geradezu verhindert. Jemand, der sein Blut des Abends mit Alkohol überladen hat, darnach einen längeren Heimmarsch in frischer Luft antreten mußte und in einem gut durchlüfteten Schlafzimmer schlief, kann annehmen, daß er binnen acht Stunden die Mehrzahl des Alkohols wieder ausgeatmet hat. Dabei ist nämlich der Sauerstoff der beste Vertreiber des Alkohols.

Aber der Verbündete des Alkohols, das Nikotin, erschwert diesen Ausscheidungsprozeß derart, daß die Abscheidung des Alkohols ungefähr bis auf 24 Stunden verzögert werden kann. Man bedenke, daß damit immer noch die Arbeit des folgenden Tages unablässig unter dem vereinten Druck von Alkohol und Nikotin steht, was in zunehmender Weise durch plötzlich erfolgte Herzuntersuchungen bei Arbeitern und Angestellten in Werkstätten, Büros usw. in letzter Zeit immer wieder nachgewiesen werden konnte. Wie gesagt: Das alles sind keine Vorwürfe; denn den Genußgiften unterliegen hier und dort fast alle Menschen, aber eben deswegen müssen Warnungen vor dem Mißbrauch derselben an Hand der neuesten Feststellungen über ihre Wirkung auf Leben und Arbeit immer wieder verbreitet werden.

Nun ist aber die Reihe der Genußgifte mit dem Alkohol und dem Nikotin noch keineswegs abgeschlossen. Da haben wir den so unentbehrlichen Bohnenkaffee, an dem 99 $^{8}/_{9}$ Prozent aller Europäer so sehr hängen, daß sie ihn heute mit etwa dem 650fachen bezahlen, was er bei seiner Erzeugung gekostet hat. Schon das weist darauf hin, daß der Kaffee einen ungewöhnlichen Einfluß auf das Volksleben, damit aber in erster Linie auf Leistung und Widerstandsfähigkeit der Berufstätigen hat. Nun soll die gute Tasse Kaffee ebensowenig jemandem genommen werden wie ein Glas Bier oder drei bis vier Zigaretten im Tag oder was man in dieser Beziehung eben als «normal» für die meisten Menschen bezeichnen kann.

Die Gefahr liegt nämlich ganz anderswo: Die meisten bedienen sich dieser Genußgifte neben- oder hintereinander. Sie nehmen das eine, um das andere damit in seinen Folgen zu vertreiben. Das gilt etwa von dem Bohnenkaffee, in Stärke und Menge nach einem alkoholischen Exzeß. Dabei ergibt sich dann die verdoppelte und verdreifachte Wirkung der zusammenklingenden Genußgifte, die sich in erster Linie auf das Herz und auf den Blutkreislauf auswirken.

Das sind aber jene Körperorgane, von deren Funktion der Zustand der Nerven in der Hauptsache abhängt; denn die Nervenernährung erfolgt über den regelmäßigen Pulsschlag des Herzens. Wenn nun einer versucht, die ihm selbst deutlich unangenehmen Folgen von Alkohol und Nikotin durch eine große Menge Koffein abzuwehren, so gerät er damit in einen unheilvollen «Circulus vituosus», der nämlich die nachteiligen Folgen des einen Genußgiftes zu denen des andern noch hinzufügt, sie alle in einen Wirbel gegeneinander bringt, was natürlich klar und eindeutig für das Befinden und die Arbeitsleistung starke Unsicherheits- und Unlustgefühle ergeben muß.

Hier liegt der wahre Grund auch für die vielen «unerklärlichen» Zwischenfälle und Unfälle im Verkehr, bei der Berufsarbeit und im Leben überhaupt. Auch junge Menschen kommen durch Unbedachtsamkeiten dieser Art schon in gefährliche Folgezustände, erst recht aber Menschen, die bereits an der Altersgrenze stehen, wo die natürliche Widerstandskraft des Körpers nicht mehr ohne weiteres von selbst einsetzt. Man braucht im Zusammenhang mit der geschilderten Gegenseitigkeitswirkung der Genußgifte keineswegs «betrunken» zu sein, die Folgen der allzu reichlichen Alkohol-Nikotin-Koffein-Wirkung haben mit der ausgänglichen Erregung von Rauschzuständen dann nur noch indirekt etwas zu tun.

Jeder einzelne muß noch folgendes bedenken, wenn er sich auch in einem bescheidenen Rahmen mit Genußgiften einläßt: Alle Genußgifte verschleiern auf längere Zeit ihre wahre Wirkung auf den Körper. Sie führen sogar zunächst falsche Gefühle des Wohlbehagens und der Befreiung von inneren Hemmungen herbei. Gerade dadurch unterminieren sie allmählich den Blutkreislauf und damit das Nervensystem, bis eines Tages plötzlich die Folgen eintreten. Diese aber kommen fast immer im ungeeignetsten Augenblick, was damit erklärlich ist, daß der von seiner Arbeit in Anspruch genommene Körper eben während der Arbeitsleistung nicht mehr den genußgiftigen Unterhöhlungen standhalten kann und in einem plötzlichen Anfall zusammenklappt.

Widerstand gegen die Genußgifte muß schon Sache der Erziehung und der beruflichen Ausbildung sein. Das hat nichts mit einer spießbürgerlichen Lebenshaltung zu tun; denn die übrigen Freuden des Lebens können bei weitem jene eingebildeten Zuviel-Genußfreuden, die sich aus der Aufnahme von Genußgiften vorspiegeln, ersetzen. Aber nur derjenige kann Widerstand leisten, der die hier geschilderten Gefahren selbst richtig erkannt hat.

Dr. Herbert Schmidt-Lamberg